

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaarß in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarß.)

Nr. 221.

Elbing, Mittwoch, den 21. September 1898.

50. Jahrgang.

Die langen Winterabende kommen heran!

Mehr als im Sommer ist jeder Mensch auf das Haus angewiesen. Darum

Sorge Jeder für Unterhaltung

während der langen Winterabende. Eine angenehme Unterhaltung wird geboten durch eine gute Zeitung, welche alle Ereignisse im Reiche, in der Provinz, im Kreise und in der Stadt erschöpfend behandelt, welche alle Vorkommnisse des öffentlichen Lebens in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Eine solche Zeitung ist die

Altpreussische Zeitung.

Unerschrocken tritt diese Zeitung stets für die Wohlfahrt des Volkes, für das gleiche Recht in allen Kreisen der Bevölkerung ein. Deshalb ist sie

wahrhaft national

in des Wortes bester Bedeutung.

Wer über alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens schnell unterrichtet sein will, der abonniere auf die

Altpreussische Zeitung.

Dieselbe bringt die wichtigsten politischen und nichtpolitischen Nachrichten, die ausführlichen Verhandlungen des deutschen Reichstages und des preussischen Landtages, Originalberichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und des Schöffengerichts, sowie über sonstige interessante Fälle aus dem Gerichtssaal auf das Schnellste und möglichst Umfassendste. Die

Altpreussische Zeitung

befpricht in volkstümlich geschriebenen Leitartikeln die wichtigsten politischen und sozialpolitischen Zeitfragen und ist durch direkten Bezug zahlreicher Telegramme in den Stand gesetzt, ihren Lesern möglichst schnell über alle interessanten Ereignisse zu berichten. Zahlreiche Correspondenten sorgen dafür, daß die

Altpreussische Zeitung

in ihrem Lokalen und provinziellen Theile durch rasche und zuverlässige Berichte jeden Leser befriedigen kann. Dem Verlangen nach einer anregenden und unterhaltenden Lektüre trägt die

Altpreussische Zeitung

durch die möglichst reichhaltig ausgestattete Rubrik „Von Nah und Fern“, sowie durch gute, fesselnde Romane Rechnung.

Das **Abonnement** auf die

Altpreussische Zeitung

mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ kostet für abholende Abonnenten 1,60 M. für das Vierteljahr, 55 Pf. für den Monat, 13 Pf. für die Woche; mit Zustellung durch Boten 1,90 M. für das Vierteljahr, 65 Pf. für den Monat, 15 Pf. für die Woche, bei allen Postanstalten 2 M. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung an gratis geliefert. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß wir unseren Abonnenten (gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung)

monatlich ein Inserat von 4 Zeilen gratis

gewähren. Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.

Bestellungen auf die

Altpreussische Zeitung

werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und den bekannten Ausgabestellen.

Wir bitten das Abonnement auf die

Altpreussische Zeitung

schleunigst bewirken zu wollen, damit in der Zusendung bei Beginn des neuen Quartals keine Unterbrechung eintritt.

Da die

Altpreussische Zeitung

besonders in den lauffähigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein

vortreffliches Insertionsorgan.

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit 15 Pfg. und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

Redaction und Expedition,
Spieringstraße 13.

Der Kampf um die Reichsbank.

Dieser Tage ist die Mittheilung durch die Presse gegangen, daß dem Reichstag in der bevorstehenden Session die Vorlage wegen Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank auf zehn Jahre seitens der Regierung zugehen wird. Befamntlich läuft das jetzige Privilegium am 1. Jan. 1901 ab, eine etwaige Kündigung müßte bis zum 31. Dezember 1899 erfolgen. Mithin ist es geboten, die Angelegenheit in der Reichstagsession von 1898/99 zu erledigen.

Es läßt sich voraussehen, daß der Vorschlag der Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank bei den Agrariern im Reichstag auf heftigen Widerspruch stoßen wird. Schon jetzt wird in diesen Kreisen mobil gemacht zu dem Sturm auf die Reichsbank, um diese bei Ablauf des Privilegiums ihren Sonderinteressen entsprechend zu gestalten. Auf der letzten Versammlung des Bundes der Landwirthe im Zirkus Busch wurde sogar der „Kampf um die Reichsbank“ als Wahlparole für die Reichstagswahlen ausgegeben, aber die Bündler haben für diese Parole in den Wählerkreisen wenig Verständniß gefunden.

Die agrarischen Vorwürfe gegen die jetzige Organisation der Reichsbank gipfeln in der Behauptung, daß die Wohlthaten der Reichsbank einrichtung nur dem Handel und der Industrie zu Gute kommen, aber die Mittel der Reichsbank der Landwirtschaft vorenthalten werden. Diese Vorwürfe sind durchaus unbegründet. Gerade durch die Organisation des über das gesammte Reichsgebiet sich erstreckenden Giroverkehrs hat die Reichsbank eine Einrichtung getroffen, von welcher alle, und noch dazu kostenfrei profitieren können. Ebenso unrichtig ist es, daß die Mittel der Reichsbank der Landwirtschaft vorenthalten werden. Nach § 13 des Bankgesetzes sind alle Wechsel vom Diskont der Reichsbank ausgeschlossen, welche länger als 3 Monate laufen und welche nicht die Unterschriften von 3 oder doch mindestens 2 als zahlungsfähig bekannten Verpflichteten tragen. Die Reichsbank hält sich nicht nur an den Wortlaut, sondern auch an den Sinn dieser gesetzlichen Bestimmung. Sie weiß sehr wohl, daß es ein Leichtes ist, Wechsel nach Ablauf der ersten 3 Monate noch beliebig oft auf weitere 3 Monate zu erneuern, und sie hat es daher längst zu einem Prinzip erhoben, nur solche Wechsel zu diskontiren, denen soweit es für sie erkennbar ist, eine wirkliche geschäftliche Transaktion zu Grunde liegt, von welcher sich annehmen läßt, daß sie sich innerhalb der Laufzeit des Wechsels abwickelt, so daß nach menschlicher Voraussicht der Bezogene auf diesem natürlichen Wege in die Lage kommt, seinen Wechsel mit Bestimmtheit einlösen zu können. Die Reichsbank schließt von ihrem Diskont alle Wechsel aus, von denen sie glaubt annehmen zu müssen, daß es sogenannte Finanzwechsel oder solche sind, welche bei Verfall erneut werden sollen. Dieses Prinzip aber führt die Reichsbank nicht nur der Landwirtschaft, sondern ebenso auch der Industrie und dem Handel gegenüber mit einer wahrhaft klassischen Unparteilichkeit durch und mit einer Strenge gerade dem Handel gegenüber, welche schon häufig Unzufriedenheit erweckt hat. Geradezu falsch wäre es aber, wenn jemand behaupten wollte, daß bei den Wechseldiskontirungen oder Lombardirungen die Landwirtschaft schlechter gestellt werde als Handel und Industrie. Wechsel, welche den legitimen Ansprüchen der Reichsbank genügen, die also z. B. gegen verkaufte Produkte oder gefaufte Dingemittel oder dergl. gezogen sind, werden von der Landwirtschaft ebenso bereitwillig genommen, wie von jedem Anderen; ja die Landwirtschaft wird insofern thatsächlich bevorzugt, als bei gewissen Wechseln der Landwirtschaft auf Grund einer alten, von der Preussischen Bank übernommenen Praxis eine einmalige Prolongation auf drei Monate bewilligt wird.

Die Agrarier fordern die Verstaatlichung der Reichsbank, weil sie hoffen, dabei sich infolge ihres Einflusses auf die Staatsverwaltung größere Sondervortheile herauschlagen zu können. Aus der Verstaatlichung würden aber für die Allgemeinheit die größten Gefahren erwachsen. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß im Falle eines Krieges die Reichsbankbestände sich eines größeren völlerrechtlichen Schutzes erfreuen, so lange die Reichsbank kein Staatsinstitut wird, sondern den Charakter des Privateigenthums behält. Noch wichtiger erscheint die Frage, was aus den bisherigen deutschen Notenbanken werden sollte, wenn das Privilegium der Reichsbank nicht erneuert würde. Die Gefahr liegt nahe, daß auch diese

Banken ihre Privilegien verlieren würden. Wenn aber auch ihr Wirkungsbereich ein anderer und beschränkterer ist als derjenige der Reichsbank, so wirkt doch eine jede dieser Notenbanken in ihrem eigenen Lande auf's segensreichste, und eine solche Lücke würde von den Bundesstaaten auf's schmerzlichste empfunden werden. Vor allem aber darf die deutsche Reichsbank nicht zum Spielball der politischen Parteien werden, welche, je nachdem sie zu Macht und Ansehen gelangen, versucht sein würden, sie für ihre Sonderzwecke auszunutzen.

Mit vollem Recht hat daher auch der deutsche Handelsstag in seiner Plenarversammlung im Frühjahr dieses Jahres sich gegen die Verstaatlichung der Reichsbank und für die Verlängerung des Privilegiums ausgesprochen und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es unverantwortlich wäre, an einer wichtigen und bewährten Einrichtung ohne zwingende Nothwendigkeit mit Neuerungen zu experimentiren.

Die Revision des Dreyfußprozesses.

Am Mittwoch tritt in Paris die Commission des französischen Justizministeriums zusammen, welche sich gutachtlich über den Antrag auf Revision des Dreyfußprozesses zu äußern hat. Sie wird sogleich mit der Prüfung der Aktenstücke in der Dreyfußangelegenheit beginnen. Nach § 444 der französischen Strafprozeßordnung, welcher das Revisionsverfahren regelt, ist der Justizminister berechtigt, sofort nach Einleitung der Revision den Strafvollzug zu suspendiren, bis das Urtheil des Kassationshofes ergangen ist. Wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, nimmt man an, daß die Revisionscommission ihre Arbeit in etwa 10 Tagen beendet haben wird.

Mit dem Zusammentritt dieser Commission ist der erste Schritt zur Sicherung eines vor 4 Jahren begangenen Unrechtes erfolgt. Daß Dreyfuß, wenn nicht überhaupt unschuldig, so doch mindestens in einem durchaus rechtswidrigen Verfahren verurtheilt worden ist, ist außerhalb Frankreichs schon längst erkannt worden, wird jetzt aber auch von der Mehrheit des französischen Volkes zugegeben. Der Beschluß des Ministerraths auf Einleitung der Revision hat in der französischen Presse überwiegend günstige Beurtheilung erfahren. Man begrüßte die Wünsche vielfach den Ministerrath und gab der Ansicht Ausdruck, daß sein Vorgehen endlich die erwünschte Klarheit in die Angelegenheit bringen werde. Im allgemeinen ist die Wendung überraschend ruhig aufgenommen worden. Doch wäre es ein Irrthum zu glauben, daß mit dem Beschluß des Ministerraths nun die Revision und die eventuelle Freilassung von Dreyfuß bereits gesichert sei. Die Bahn ist noch mit unzähligen Klippen besetzt, wie in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg.“ aus Paris zutreffend hervorgehoben wird. Zuerst hat der Ministerialauschuß sein Gutachten abzugeben, über welches Niemand eine Weisung wagen wird, der auf die bisherige Entwicklung der Angelegenheit zurückblickt. Ist das Gutachten günstig — die andere Möglichkeit sei vorläufig nicht in Erwägung gezogen —, so geht die Sache an das höchste Gericht, dessen Entscheidung endgiltig ist.

Man darf jedoch diese Entscheidung nicht für gesichert halten, so lange sie nicht erfolgt ist. Wieder angenommen, das höchste Gericht ordnet trotz aller Einflüsse, welche auf dasselbe einwirken werden, die Wiederaufnahme des Verfahrens an, dann beginnt erst die eigentliche Schwierigkeit. Denn die Fälscher werden keinen Stein unbewegt lassen, um für die neue Verhandlung den Ausschluß der Öffentlichkeit durchzusetzen, und da die Vertheidiger des Rechts nie und nimmer diese Bedingung annehmen werden, so wird um diese Stellung die Entscheidungsschlacht geschlagen werden, bei welcher wahrscheinlich nicht Tinte allein vergossen werden wird, wenn die Regierung nicht etwa eine Entschlossenheit entwickelt, die man nach ihrem bisherigen Vorgehen bei ihr nicht leicht voraussetzen kann.

Nicht ausgeschlossen ist es, daß schon in den nächsten Tagen von antisemitischen Excessen in Paris zu berichten ist. Mehrere Pariser Blätter haben die Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß die Antisemitenführer Tausende von Bagabunden um zwei Franken für den Kopf anwerben und mit Knütteln ausrüsten, um am Mittwoch bei der Verhandlung gegen Picquart und Leblois Gewaltthaten zu verüben. Sie stellen kräftige Gegenwehr in Aussicht, wenn die Polizei etwa eine

ähnliche Haltung beobachten würde, wir während der Sozialprozedur.

Bei der Energie, welche der französische Ministerpräsident Brisson und die Mehrheit seiner Kollegen in der letzten Zeit gezeigt hat, ist zu erwarten, daß sich die Regierung auch durch neue auftauchende Schwierigkeiten und Skandale von dem einmal als richtig erkannten Wege nicht wird abbringen lassen. Umrüstung aber dürfte die Maßregel sein, daß die Regierung sich bereits zur Rückberufung von Dreyfus entschlossen habe. Einige französische Blätter haben die Nachricht gebracht, die Regierung beabsichtige, Dreyfus noch vor der Entscheidung des Kassationshofes zurückkommen zu lassen. Diese Meldung ist jedenfalls verfrüht; erst wenn die Revision des Dreyfusprozesses thatsächlich beschlossen ist, wird die Regierung die Rückberufung des Gefangenen von der Teufelsinsel anordnen können.

Politische Uebersicht.

Von dem Vorstände der freisinnigen Vereinigung ist an die Mitglieder des Wahlvereins der Liberalen und andere Gesinnungsgenossen folgendes, auf die bevorstehenden Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus bezügliche Schreiben abgegangen:

Nur wenige Wochen trennen uns von den Wahlen für das preussische Abgeordnetenhaus. Nach soeben erfolgter amtlicher Bekanntmachung sollen sie am 27. Oktober stattfinden. Zum Nachtheil für unser öffentliches Leben und den Liberalismus sind diese Wahlen unter immer geringerer Theilnahme der Wähler vollzogen. Bei den Urwahlen von 1893 haben von nahezu 6 nur 1 1/2 Millionen Wähler — also noch nicht der fünfte Theil — gestimmt. Wie berechtigt auch die Abneigung gegen das mit dem Reichstagswahlrecht in trassendem Widerspruch stehende preussische Wahlgesetz sein mag — es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wenn das liberale Bürgerthum bei den bevorstehenden Wahlen nicht alle Kräfte zusammen fassen wollte, um der Gleichgültigkeit der Wähler entgegen zu wirken und den Liberalen den verlorenen Boden, soweit irgend möglich, wiederzugewinnen.

Ueberaus wichtige und folgenschwere Entscheidungen stehen im preussischen Landtage bevor. Würde der Plan der Conservativen gelingen, sich im preussischen Abgeordnetenhaus eine doppelte Majorität — theils mit den Freiconservativen, theils mit dem Centrum — zu sichern, so ständen wir vor einer weiteren gefährlicheren rückwärtigen Bewegung in Gesetzgebung und Verwaltung. Der Versuch, ein freibüchlerisches Versammlungs- und Vereinsgesetz für Preußen zu schaffen, ist in der letzten Session nur mit einer Majorität von wenigen Stimmen zurückgewiesen. Gelingt es den Conservativen und Freiconservativen auch nur sechs neue Sitze zu gewinnen, so würde dieser Versuch unverzüglich mit Erfolg erneuert werden. Auch das nur mit geringer Majorität abgelehnte Afforenengesetz würde wieder eingebracht werden. Ähnliche Versuche auf anderen, zur Kompetenz des Reiches gehörenden Gebieten würden folgen und damit ein unheilvoller, in seinen Wirkungen unabsehbarer Gegensatz zwischen der Volksvertretung des Reichs und derjenigen des größten Einzelstaates geschaffen werden.

Große Gefahren drohen der Schule und der Freiheit der Wissenschaft. Wird der conservative Einfluß durch die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen verstärkt, so wird mit noch größerem Nachdruck als bisher die Wiedervorlegung des Zedlitzschen Schulgesetzentwurfs verlangt werden. Selbst die allseitig als unethisch anerkannte gerechtere Verteilung der Schulunterhaltungslast zwischen den bäuerlichen Landgemeinden und den Gutsbezirken wollte die bisherige Majorität des Abgeordnetenhauses nur in dem Rahmen eines allgemeinen Schulgesetzes zulassen. Vor einem, dem Zedlitzschen ähnlichen Gesetze muß die Schule bewahrt, ihre Verwaltung in einem den liberalen Forderungen mehr entsprechenden Sinne geführt werden. Nicht minder notwendig ist eine starke, liberale Grundsätze zur Geltung bringende Kontrolle der gesammten inneren Verwaltung. Daß eine solche Kontrolle unentbehrlich ist, haben die Verhandlungen über die Handhabung des Versammlungsrechts in Pommern weitest Kreise besonders zum Bewußtsein gebracht.

Die wichtigsten positiven Aufgaben treten in den nächsten Jahren an den Landtag heran. Das seit Jahrzehnten verurtheilte Dreiklassenwahlrecht mit der öffentlichen Abstammung ist, seitdem dasselbe in Folge der neuen Steuererträge noch erheblich verschlechtert wurde, völlig unhaltbar geworden. Auch das Gemeindevahlrecht bedarf nach dem Zuständnis der Staatsregierung einer durchgreifenden Reform. Die alten liberalen Forderungen auf dem Gebiet der Bildung, der Selbstverwaltung, des Wege-, Armen-, Jagdrechts, der Verteilung der Steuerlasten, der Stellung der Beamten müssen mit größerem Nachdruck geltend gemacht werden. Es kommt in diesem Augenblick weniger darauf an, alle diese Forderungen im Einzelnen wieder aufzuzählen, auch nicht auf die Fülle von Aufgaben hinzuweisen, welche im Interesse von Landwirtschaft, Gewerbe und Verkehr durch vermehrte Fachschulen, Landesmeliorationen, Ausbau des Kanalnetzes, Vermehrung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen, Verbilligung der Tarife und andere geeignete Mittel zu lösen sind.

Diese Ziele können nur erreicht werden, wenn die liberalen Elemente im Abgeordnetenhaus erheblich verstärkt werden. Vor Allem aber gilt es jetzt durch gemeinsame energische Vorgehen der Liberalen und durch Bekämpfung der Lässigkeit und Gleichgültigkeit zu verhindern, daß das zu wählende preussische Abgeordnetenhaus eine Stütze werde für weitgehende reaktionäre und extreme agrarische Forderungen. Unsere Gesinnungsgenossen bitten wir, mit ganzer Kraft auf eine Verjüngung unter den Libe-

ralen und auf die Aufstellung gemein-samer Candidaten hinzuwirken.

An dieses Schreiben schließt sich eine Aufforderung zum schleunigen Eintritt in die Vorbereitung der Wahlen, wo dies noch nicht geschehen, und zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel.

Lieutenant von Bräufewitz ist in der That begnadigt worden. Er ist, wie die „St. Volksztg.“ bestätigt, am 21. August aus dem Gefängnis entlassen worden. Die That, wegen deren er verurtheilt worden ist, erfolgte in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1896. Am 19. Oktober ist dann die ziemlich lange dauernde kriegsgerichtliche Untersuchung, wegen Todtschlages eingeleitet worden. Schon im November war das Urtheil gegen Bräufewitz gefällt worden, welches aber die Befreiung nicht erhielt. Auf Verfügung wurde das Verfahren nochmals aufgenommen, um eine erweiterte Beweisaufnahme eintreten zu lassen. Auf Grund einer zweiten Verhandlung wurde Bräufewitz zu 3 Jahren 20 Tagen Gefängnis und zur Entfernung aus dem Heere verurtheilt. Seine Strafe trat er im Januar 1897 im Kreisgefängnis zu Freiburg an. Da der Kaiser das Urtheil als oberster Kriegsherr zu bestätigen hatte, so stand ihm auch das Begnadigungsrecht zu. Welche Gründe maßgebend gewesen sind und wer diese Begnadigung befürwortet hat, entzieht sich der öffentlichen Kenntniß. Aber die Thatfache der Begnadigung erregt in weiten Kreisen unliebsames Aufsehen. Das Begnadigungsrecht ist ein Vorrecht der Krone, welches nicht angetastet werden soll. Aber für die Handhabung dieses Rechtes sind verantwortlich die Personen, welche dem Monarchen nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Vorschläge zur Begnadigung zu unterbreiten haben. Schon mehrfach hat die Begnadigungspraxis zu kritischen Aeußerungen Veranlassung gegeben und es kann nicht ausbleiben, daß durch die Begnadigung des Lieutenants von Bräufewitz die vorhandene Bestimmung vermehrt wird. Daß diesem Todtschläger aus übertriebenem Ehrgefühl, welcher ohnehin in dem Urtheil glimpflich genug davon gekommen ist, die Hälfte der Strafe erlassen worden ist, läßt sich schwer verstehen und wird allerhand Deutungen erfahren, welche zwar aus guten Gründen nicht öffentlich ausgesprochen, aber im Stillen weiter getragen werden und die Volksstimmung ungünstig beeinflussen müssen.

Deutschland.

Der Kaiser ist, von Wien kommend, Sonntag Mittag 1 Uhr in Hubertusstock eingetroffen.

Die Verwählung der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meinungen, Nichte des Kaisers, mit dem Prinzen Heinrich XXX. Neuch jüngere Linie, wird nächsten Sonnabend in Breslau stattfinden. Der Feier werden außer der Kaiserin Friederich und dem König v. Sachsen auch die Prinzessin Heinrich, sowie der Großherzog und die Großherzogin von Hessen beiwohnen. Die Prinzessin Heinrich wird sich von Breslau nach Livadia zum Besuch des russischen Kaiserpaars, und von dort nach Kantschou begeben, um das Weihnachtsfest bei ihrem Gemahl zu verleben.

Die Gerüchte über das Befinden des Prinzregenten von Baiern in den letzten Tagen hatten eine solche Beunruhigung hervorgerufen, daß von allen Seiten telegraphische Anfragen in München einliefen. Auch der Kaiser erkundigte sich telegraphisch nach dem Befinden des Regenten. Die Münchener „Allg. Ztg.“ kann demgegenüber auf Grund zuverlässiger Informationen mittheilen, daß sich der Prinzregent in den letzten Wochen ununterbrochen des besten Wohls erfreute. Weder ein Schlaganfall, noch ein Ohnmachtsanfall hat stattgefunden. Auch die große Hitze habe irgend eine nennenswerthe Störung in dem Befinden nicht veranlaßt.

Das Staatsministerium hat Montag Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten von Miquel eine Sitzung abgehalten.

Die verzögerte Neuweisung der Chefpräsidentenstelle bei der preussischen Oberrechnungskammer wird in der „Nationalzeitung“ mit den Vorbereitungen eines Gesetzentwurfs begründet, der einen besonderen Rechnungshof für das deutsche Reich einführt. Eine solche Vorlage beschäftigt bereits in der Session von 1872 den Reichstag und scheiterte damals, ebenso wie ein in der Session von 1874 vorgelegter Entwurf, an Prinzipienfragen, die seitdem erledigt worden. Man hat sich jetzt damit beholfen, daß alljährlich durch besonderes Gesetz die Vollmacht für die preussische Oberrechnungskammer verlängert wird, die Obliegenheiten eines Rechnungshofes für das Reich wahrzunehmen.

Um den, in gewissen Blättern immer wiederkehrenden, willkürlichen und übertriebenen Schätzungen des vom Fürsten von Bismarck hinterlassenen Vermögens und den dazu beliebigen Commentaren entgegen zu treten, ist die „Nationalzeitung“ von bestunterrichteter Seite zu der Mittheilung ermächtigt, daß das ganze Capital- und Baarvermögen des Nachlasses noch nicht zweieinhalb Millionen Mark betragen hat, und daß er für die Erben mit bedeutenden jährlichen Leistungen und Abgaben belastet ist. An Pretiosen sind nur mehrere Orden in Brillanten und eine Anzahl unveräußerlicher silberner Schaustücke vorhanden, deren Geldwerth insgesammt erheblich unter 150000 Mk. angenommen ist.

Der Oberbürgermeister von Flensburg, Geh. Regierungsrath Wilhelm Toosbüy, Mitglied des Herrenhauses, ist gestorben.

Zu dem Wahlausruf der Freisinnigen Volkspartei macht die „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ einige anscheinend offiziöse Bemerkungen, denen wir in der „Nordd. Allg. Ztg.“ begegnen. Es lohnt nicht, zu streiten darüber, ob die auf die Verstaatlichung der

Eisenbahnen gesetzten Hoffnungen sich verwirklicht haben. Selbst national liberale Abgeordnete, welche seiner Zeit für die Verstaatlichung der Eisenbahnen eiferten, leugnen dies ganz entschieden. Im Westen Deutschlands ist die Ansicht allgemein vorherrschend, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen ein großer Fehler gewesen ist. Es wird jedoch hervorgehoben, daß zur Zeit thatsächlich eine Regulierung der Verrententarie im Gange ist. Nach allem, was man darüber hört, handelt es sich hier aber mehr um formale Egalisirung als um eine durchgreifende Reform. Als eine durchgreifende Reform können wir auch die Einführung von Staffeltarifen für Stückgüter nicht ansehen.

Nach der „Nationalliberalen Korresp.“ nahmen an der am Sonntag in Berlin abgehaltenen Landesversammlung der nationalliberalen Partei über 100 Vertreter der Partei theil. „Abgang um Abgang des Wahlprogramms wurde genau erörtert, und dann die einzelnen Abzüge und schließlich der gesammte Entwurf einmütig angenommen.“ Bei der Besprechung über die Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen wurde nach der „Nationallib. Korresp.“ der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß nun in den nächsten Tagen überall, wo nur immer die Partei sich stark genug fühlt, mit Vertrauen auf die eigene Kraft mit der Aufstellung der Candidaturen vorgegangen wird. „Die Ergebnisse der Reichstagswahlen haben die Zuversicht begründet, nicht nur den Besitzstand zu behaupten, sondern ihn auch zu mehren.“ An die Beratungen schloß sich ein Festmahl im Kaiserhof. Dem Kaiser toast Hammacher folgte ein Trinkspruch Friedbergs auf die nationalliberale Partei Preußens.

In Wiesbaden wurde am Sonntag in einer Versammlung der Vertrauensmänner von Wiesbaden und aus dem Unterraumkreis der bisherige Vertreter des Wahlkreises im Abgeordnetenhaus Reichstagsabg. Wintermeyer als Candidat der Freisinnigen Volkspartei für den Landtag aufgestellt.

Einem belobten Agitator hat der Bund der Landwirthe für das Herzogthum Oldenburg und Ostfriesland in Varel niedergelegt, um die Ostfriesen und Oldenburger vor ostelbischen Junkerpolitik zu bekehren. Der Apostel heißt Viseringer.

Der Vorsitzende des Gewerkevereins christlicher Bergleute, Bergmann August Brust in Bochum, hat seinen Posten niedergelegt. Er sei es überdrüssig, schreibt er, sich fortwährenden Angriffen auszuweihen, er wolle lieber handarbeiten. Die Hauptursache des Rücktritts Brusts dürfte wohl eine kürzlich abgehaltene Versammlung sein, in der der Vorsitzende des Vereins christlicher Bergleute Brust betrunken war und hierbei allerhand krauses Zeug rebete.

Zu der ersten Versammlung des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, welche am 27. d. M. in München stattfindet, hat auch der frühere preussische Handelsminister von Verlepich seine Theilnahme angemeldet. Die Stadt Wien wird durch drei Delegirte vertreten sein. Der Arbeitsnachweis des Vereins Berliner Brauereien entsendet zwei Arbeiter, einen Brauer und einen Böttcher, als Vertreter nach München.

In der Klage Björnsens gegen die „Münch. Neuest.“ wegen einer Kritik seines Briefes an Jola hat das Landgericht München I entgegen der Entscheidung des Amtsgerichts München I das Hauptverfahren eröffnet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Blätter haben bei Besprechung der Danfagung des Kaisers Franz Josef als besonders bemerkenswerth mit größter Befriedigung die Stelle hervor, in welcher es heißt, der Kaiser schöpfe aus der unwandelbaren Liebe seiner Völker nicht nur das verstärkte Gefühl der Pflicht, anzuhören in der ihm gewordenen Sendung, sondern auch die Hoffnung des Gelingens. Mehrere Zeitungen brücken zugleich den Wunsch aus, daß der Ausruf des Kaisers zur Eintracht seiner Völker seine Wirkung erzielen möge.

Schweiz.

In Neuchâtel wurden am Montag vier italienische Anarchisten auf Anordnung des General-Procurators der Eidgenossenschaft verhaftet. Sie heißen Bozzino, Colombelli, Merno und Germani. Bei Germani soll, wie gerücheweise verlautet, ein anarchistsches Blatt gedruckt worden sein.

Frankreich.

Die in Paris abgehaltene Jahresversammlung des Freimaurer-Convents nahm in ihrer ersten Sitzung am Montag Vormittag einstimmig eine Resolution an, in welcher sie das Ministerium Brisson zu dessen Haltung in der Dreyfus-Angelegenheit beglückwünscht und sich verpflichtet, dasselbe zu unterstützen zur Bertheidigung der großen Grundzüge der Revolution, welche die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze ohne Unterschied der Rasse und der Religion feststellte.

Der Minister des Auswärtigen hat keine Meldung erhalten, welche die Behauptung bestätigen würde, daß die Expedition Marachand sich in Fatschoda befinde. Die Meldung englischer Blätter über die Instruktionen, welche die französische Regierung Marachand erteilt haben soll, sind also erunden.

Spanien.

Von tausend spanischen Soldaten, die auf dem Dampfer „San Ignacio“ von Cuba nach der Heimath zurückgeschafft wurden, starben während der Fahrt 123. Man mißt die Schuld für diese Todesfälle dem Umstande zu, daß die Amerikaner die Spanier zwangen, ihre Kranken einzuschiffen, um ihre eigenen Kranken in den Spitälern unterbringen zu können.

Türkei.

Es verlautet, die große Militärcommission im Yedig Klost sei mit der Frage der Schaffung eines Befestigungssystems für Armenisch-Kleinasi-

en beschäftigt. Nach dem vorliegenden Plane sollen außer dem bereits befestigten Erzerum noch Wan, Bilkis, Diarbekr und Sivas Befestigungen erhalten.

Bulgarien.

Bei den Ergänzungswahlen zur Sobranje für 9 Deputirten in 7 Wahlkreisen wurden durchweg Candidaten der Nationalpartei gewählt, darunter in Sofia der Justizminister Jgurew. Radoslawow ist bei der Wahl unterlegen. Die Wahlen haben sich nach dem neuen Wahlgesetz, unter der Controlle der Richter und der Candidaten vollzogen. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Amerika.

Fünf Regimenter, die gegenwärtig in San Francisco sind, erhielten Befehl, nach Manila abzugehen. Die nöthigen Maßnahmen für den Transport derselben sollen sofort getroffen werden.

Aus den Provinzen.

S. Krojanke, 19. September. Ein buntes militärisches Treiben herrschte in diesen Tagen in unserer Stadt. Die verschiedensten Uniformen wogten durcheinander; denn 1683 Mann, verschiedener Truppengattungen angehörend, dazu 62 Offiziere und 1 General hatten in unserem Orte Quartier genommen, eine Truppenmasse, wie sie unser ca 3300 Einwohner zählendes Städtchen schon lange nicht in seine Mauern aufgenommen hat. Aber Dank der rührigen Thätigkeit der Servis-Deputation und auch nicht zum wenigsten dem freundlichen Entgegenkommen der Einwohnerschaft, Hausbesitzer wie Miether, welche in gleich lobenswerthem Eifer bereitwilligst den Vaterlandsvertheidigern ihr gastliches Haus geöffnet hatten, sind die Tage der Einquartierung für alle Theile zufriedenstellend verlaufen. Gestern veranstaltete vor überaus zahlreichem Publikum die Kapelle des Infanterie-Regiments No. 44 ein Concert, das den guten Ruf, welcher der Kapelle vorausging, rechtfertigte. Mit dem Abendzuge trafen, nachdem schon General Laugenbeck hier Quartier genommen hatte, Generalleutnant von Abel, Generalmajor von Trojka und Generalmajor Liegmann hier ein. Heute Morgen begannen die Vorbereitungen zum Abmarsch schon vor 6 Uhr Morgens. An verschiedenen Stellen der Stadt sammelten sich die Compagnien, während große Truppenkörper, von allen Richtungen kommend, bereits durch die Stadt zogen. In fast ununterbrochenen Reihen marschierte eine ganze Brigade auf der Chaussee dem Dorfe Kollin zu, wo sie, auf einer Gefechtslinie von ca. 1/2 Meile auseinanderstehend, auf die andere feindliche Brigade stieß und ein heftiges Gefecht eröffnete. Nach mehrstündigem Kampfe bezogen die Truppen bei Wiffed und Kollin ihre Bivaks, wozu sie aus der Richtung von Krojanke allein 230 Wagen Holz und Stroh herbeischafften. Größere Truppenmassen von je über 1000 Mann und 64 Offizieren werden hier wieder vom 21.—23. September Quartier nehmen, worauf dann die Einquartierungsziffer am 24. und 25. September auf 4 Offiziere und 33 Mann zurückgeht, mit welchen Tagen das Mandat in unserem Kreise ein Ende hat.

Graudenz, 19. September. Am königlichen Lehrerseminar fand am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Kretschmer die zweite Lehrprüfung statt. Von 26 Lehrern, welche sich der Prüfung unterzogen, haben 18 bestanden.

Stallupönen, 19. September. Unser neuer Bürgermeister Herr Haacke, welcher früher zu Leda in Pommern thätig war, ist am Freitag in sein neues Amt eingeführt worden. Eine Anzahl russischer Beamte, darunter der Polizeimeister, ein Gendarm des Städtchens Neustadt, sind zu schwerer Zwangsarbeit in den Bleibergwerken Sibiriens verurtheilt worden. Dasselbe Schicksal wird wohl noch einen Zollbeamten und mehrere Privatpersonen treffen, welche schon verhaftet sind. Den Grund der Anklagen bilden der Handel mit den Auswanderern und besonders die Rückförderung der Zurückgekehrten über die Grenze.

Bromberg, 19. September. Die Wirthschafterin eines hiesigen Fabrikbesizers wurde am Sonnabend verhaftet, weil sie ihrem Dienstherrn Wäsche- und Kleidungsstücke, Waaren und Geld im Gesamtwerte von mehr als 1000 Mark entwendet hat. Ihr Klebhaber, ein stellungsloser Wirthschaftsbeamter, ist wegen Hehlerei ebenfalls verhaftet worden.

Gerdaun, 19. September. Die Jubelfeier des 50jährigen Bestehens unserer Stadt soll nach dem folgenden Programm stattfinden: Sonnabend, den 24. September: Vormittags, Festact in den städtischen Schulen, Abends Glockengeläute, Fackelzug, großer Zapfenstreich und Feuerwerk. Sonntag, den 25. September: Vormittags Festgottesdienst, Festigung der städtischen Bürger, Nachmittags Festmahl, Festzug und Rebeact vor dem Kriegerdenkmal, dann Festspiel, Tanz, Volksbelustigungen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 20. September 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 21. September: Volkig, vielfach Regen, ziemlich warm. Windig.

Personnachrichten. Der Regierungsaffessor Reinbootho zu Geestemünde ist der königlichen Regierung zu Gumbinnen und der Regierungsaffessor Dr. phil. Großmann zu Berlin ist der königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Die Regierungsreferendar Schmöle aus Münster, Fischer aus Danzig, Albrecht aus Bromberg, Lenz aus Gumbinnen, Dr. Alter aus Bromberg und von Sydow aus Potsdam haben die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Der Strafanfahlsinspektor Bluhm zu Jordon ist zum 1. Oktober an die Strafanstalt zu Wartenburg, der Strafanfahlsinspektor Witzki zu

Wartenburg ist zum 1. Oktober an das Gefängnis zu Ebersfeld verlegt worden. Der Strafanstaltssekretär undendant Wolff zu Saarbrücken ist zum 1. Oktober zum Strafanstaltsinspektor ernannt und an die Strafanstalt zu Jordon verlegt worden. Der befohlene Stadtrath, Kammerer Arthur Heygster in Memel ist als unbefohlener Beigeordneter der Stadt Memel für die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren befristet worden.

Kaisersabzeichen für Compagnie- bzw. Batteriegeschützen. Durch allerhöchste Ordre vom 13. September ist der 1. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 141 und der 12. Batterie des westpreussischen Feldartillerie-Regiments Nr. 16 das Kaisersabzeichen für 1898 verliehen worden.

„Athalia“. Für die Solopartien — Sopran, Mezzosopran und Alt — in „Athalia“ von Mendelssohn, welche am 2. November durch den Kirchenchor zu Heil. Drei Königen zur Ausführung kommen wird, hat Herr Kantor Korell das neue Joachim'sche Damentheater gewonnen. Dasselbe hat bereits an mehreren Orten Proben seines Könnens abgelegt und ist überall äußerst günstig beurtheilt worden.

Straßenbahn. Heut, Dienstag, wird der Betrieb der Straßenbahn zwischen Friedrich Wilhelm-Platz—Sternstraße, Alter Markt—Ebingplatz und Alter Markt—Vogelsang bereits von 8^{1/4} Uhr Abends ab wegen städtischer Canalisationsarbeiten eingestellt. Die Motorwagen verkehren von dieser Zeit ab nur zwischen Friedrich Wilhelm-Platz—Staatsbahnhof.

Gaffnerbahn-Aktiengesellschaft. Die hier im Hotel de Berlin abzuhaltende, außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Gaffnerbahn-Aktiengesellschaft ist von Mittwoch, den 12. Oktober auf Sonnabend, den 15. Oktober, Mittags um 1 Uhr verlegt worden.

Neues Steueramt. Am 1. Oktober wird in Neumark (Westpr.) unter Aufhebung der jetzt dort vorhandenen Stempelvertheilstelle ein Steueramt 1. Klasse eingerichtet und dem Haupt-Steueramt in Strasburg (Westpr.) unterstellt.

Das männliche Personal der freiwilligen Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatz erhält durch eine kaiserliche Verordnung eine neue Eintheilung, Bekleidung und Ausrüstung. Hiernach zerfällt das Personal in Lazareth-, Begleit-, Transport- und Depotpersonal, das in je ein m Zug zu je zwei Sektionen (24 bzw. 12 Mann) unter einem Zugführer eingetheilt wird. Die Bekleidung besteht aus einem grauem Tuch mit Schulterklappen von gleichem Stoff und auf dem Umschlagtragen das rothe Kreuz auf weißem Untergrunde, Beinkleider und Mantel sind von selbigem Stoff; die Mütze ist weiß mit schwarzem Kante und Sturmriemen.

Erstattung der Wohnungsmiethe. Bekanntlich wird Beamten und Offizieren, welche aus Anlaß von Beförderungen oder sonst im dienstlichen Interesse nach einem anderen Orte versetzt werden, für die Dauer ihres bisherigen Mietzverhältnisses, jedoch höchstens bis zum Ablauf von sechs Monaten nach dem Quartal, in welchem die Versetzung erfolgte, die contractlich zu zahlende Miethe erstet. Hierzu wird in Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel zur Verhütung öfters vorkommender Mißverständnisse bemerkt: Der erwähnte Mietzvertrag wird staatlicherseits immer nur dann und soweit gewährt, als die betreffende Wohnung zu anderweitigen Zwecken nicht gebietet, also entweder ganz leer gestanden hat, oder nur noch von dem Versetzten selbst bzw. dessen Familienmitgliedern benützt worden ist. Gestattet daher der Versetzte oder der Hauseigentümer dem folgenden Miether das frühere Verzeihen der Wohnung oder auch nur das frühere Einstellen von Möbeln, so wird, von dem Tage dieser Benutzung der Wohnung durch einen Dritten an, die Miethe seitens des Staates nicht mehr erstet, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der neue Miether für dieses frühere zur Verfügungstellen bzw. Ueberlassen der Wohnung ein Entgelt gezahlt hat, oder ob ihm die frühere Benutzung unentgeltlich, nur aus Gefälligkeit, gestattet worden ist. Zahlt also der neue Miether für die betreffende Zeit keine Miethe, so muß der Hauseigentümer oder der Versetzte den Schaden tragen. Dagegen erheischt z. B. die Renovierung der Wohnung in der Zwischenzeit zulässig, d. h. ohne Einfluß auf den staatlichen Mietzvertrag, weil hierin keine Benutzung der Wohnung liegt.

Bewegung der Bevölkerung. Ueber die Bevölkerung Preußens im Jahre 1897 macht das Statistische Bureau nunmehr abschließende Mittheilungen. Es wurden 1897 gegenüber 1896 geboren 1234 177 (122 223) Kinder, es starben 682 868 (666 748) Personen und Eheschließungen fanden statt insgesammt 274 693 (264 822). Im Jahre 1897 haben somit gegen 1896 die Geburten um rund 8000, die Eheschließungen um 10000 und die Sterbefälle um 16000 zugenommen. Die unehelichen Geburten sind von 97 325 auf 96 849 zurückgegangen. Prozentual ist im Jahre 1897 die Heiraths- und die Sterbeziffer gegen das Vorjahr gestiegen, die Geburtsziffer hingegen etwas gesunken, nachdem diese seit dem Jahre 1894 beständig gestiegen war. Die Sterbeziffer ist, trotzdem sie gegen 1896 zugenommen hat, niedriger geblieben als in allen Jahren bis 1877 zurück. Die natürliche Bevölkerungszunahme, d. i. der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, hat im Jahre 1897 510 000, 1896 518 650, 1895 478 358 und 1894 463 328 Köpfe betragen.

Strafhammer. Dem Besitzer Herrmann Wiens in Geste sind in der Nacht zum 28. Mai aus verlassenen Räumen eine Schimmelfaute, ein Kastenmesser und ein Messer gestohlen worden. Der Verhaftete, domizillosen Arbeiter Franz Manischewski und die ebenfalls mehrfach vorbestrafte und domizillosen, separirte Rosalie Grzywacz. Beide Angeklagte behaupten, in der Nacht zum 28. Mai in Danzig gewesen und am 29. Mai mit der Eisenbahn von bei dem Pfarrer in Radomnau zu sein, um sich

einen Tauffchein behufs ihrer Verheirathung ausstellen zu lassen. Die Beweisaufnahme ergibt, daß die Angeklagte Grzywacz Pferd und Wagen am 28. Mai einem Händler Gzilinski zum Kauf angeboten hat. Das Fuhrwerk wurde auch an demselben Tage in Lössau gesehen, und da es dem dortigen Gendarm Buch verdächtig vorkam, so nahm er die Verfolgung auf und traf das Fuhrwerk in Bischofsalbe an, wo es von dem Bruder des Angeklagten, Marian Manischewski, und dem Gzilinski geführt wurde. Die Angeklagten befanden sich nicht auf dem Wagen; dieselben sind am nächsten Morgen in aller Frühe auf dem Wege nach Radomnau getroffen worden. Der als Zeuge vernommene Besitzer Wiens bekundet, daß er das gestohlene Fuhrwerk aus Lössau wiedererhalten hat. Der Schimmel hatte einen Werth von 350 Mk., der Wagen von etwa 30 Mk. und das Geschirr von etwa 40 Mk. Die vorgeschlagenen Entlastungszeugen vermögen nicht zu bezeugen, daß die Angeklagten sich am 28. und 29. Mai in Danzig befunden haben. Der Angekl. Manischewski macht hierauf noch vier Zeugen namhaft, die bekunden sollen, daß er am 28. Mai in Danzig gewesen ist, den Diebstahl also nicht ausgeführt haben kann. Der Gerichtshof beschloß, die Sache bis auf Donnerstag zu vertagen und zum nächsten Termin noch die vorgeschlagenen Zeugen zu laden.

Schöffengericht. In einem hiesigen Tanzlokal mißhandelte und beleidigte der Arbeiter August Kaaber aus Pangritz-Colonie am 21. Juli die uneheliche Anna Laßke. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde er zu 18 Mk. Geldstrafe bzw. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Im Aergerniß bedrohte der Arbeiter Jacob Gehrmann von hier am 14. August den Arbeiter Hüge und beleidigte auch dessen Ehefrau. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Mk. Geldstrafe bzw. 2 Tage Gefängniß.

Mit einem Kugelstoch versetzte der Schlosserlehrling Anton Friedrich von hier am 11. Juli dem Tischlergesellen Herrmann einen Schlag über den Kopf, so daß er betäubt zu Boden fiel und eine 6 cm lange Wunde davontrug. Er war in Folge dessen 8 Tage arbeitsunfähig. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf 6 Wochen Gefängniß.

Der Arbeiter Theophil Klein von hier erschien am 30. Juli in dem Comptoir des hiesigen Werkmeisters Walltrabe und forderte in aufgeregter Weise seine Entlassung. Auf die Weisung, im Laufe des Tages wieder zu kommen, entfernte sich der Angekl. trotz mehrfacher Aufforderung nicht aus den Geschäftsräumen, sondern ergriff daselbst eine Eisenstange und nahm eine drohende Stellung ein. In Folge dessen wurde er gewaltfam hinausbefördert. Am nächsten Tage erschien der Angekl. wieder in dem Comptoir und mißhandelte daselbst den 14-jährigen Sohn des Walltrabe. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängniß.

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung des Zimmergesellen Wilh. Klein von hier haben sich der Arbeiter August Kuhn aus Pangritz-Colonie, der Schornsteinfegergeselle Emil Lehmann und die Arbeitshilfsleute Paul Korth und Franz und Otto Braun von hier zu verantworten. Am 27. März wurde Klein zunächst von dem Angeklagten August Kuhn mit Tobschlag bedroht; darauf erhielt er von Lehmann einen Stoß, daß er zu Boden fiel. Er hat dann auch verschiedene Fußtritte bekommen, kann aber nicht mit Bestimmtheit angeben, wer sie ihm versetzt hat. Auch die übrigen Zeugen konnten dies nicht angeben. Der Gerichtshof hielt daher nur den Angekl. August Kuhn der Bedrohung für überführt und verurtheilte denselben zu 14 Tagen Gefängniß. Die übrigen Angeklagten mußten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Briefkasten.

A. K. Unteroffizierschulen, bei welchen Sie sich melden können, sind in Biebrich a. Rh., Ettlingen und Marienwerder. Der Eintretende muß ein Alter von 17 bis 20 Jahren, Mindestgröße von 1,57 Meter und Brustumfang von 74 bis 84 Centimeter haben, gesund und kräftig sein und Volksschulbildung genossen haben. Der Eintretende hat sich beim Bezirkscommandeur seines Aufenthaltortes oder einem der Commandeure der oben genannten Schulen unter Vorzeigung eines von dem Zivil-Vorstandenden der Ersatz-Commission seines Aushebungsbezirkes ausgestellten Meldebcheines persönlich zu melden, worauf das Weitere veranlaßt wird. Vor dem Eintritt muß der Freiwillige sich verpflichten, nach erfolgter Ueberweisung an einen Truppentheil noch 4 Jahre im aktiven Heere zu dienen. Die kostenfreie Ausbildung dauert 3 Jahre.

Telegramme.

Memel, 20. September. Heut Nacht vernichtete eine heftige Bie mehrere Boote der Fischerflottille. 4 Mann und 1 Frau sind ertrunken, 4 Personen werden vermißt.

Wien, 20. Sept. In der Hofburg-Pfarrkirche, deren Inneres schwarz verhängt war, wurden gestern Nachmittag die Bigilien für die Kaiserin Elisabeth abgehalten. Bei denselben waren außer dem Kaiser die Erzherzogen und Erzherzoginnen anwesend, ferner die Herzogin von Würtemberg, Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern, die gemeinsamen, sowie die österreichischen Minister, der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy, der Minister Baron Fejervary, der hohe Adel, die Spitzen der Behörden und die Generalität. Nach Beendigung der Bigilien begab sich der Kaiser in die Hofburg,

von wo er um 6 Uhr Abends nach Schönbrunn zurückkehrte.

Wien, 20. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Bei dem Ministerpräsidenten Graf Thun fand heute eine Konferenz der Führer der Rechten statt. Der Ministerpräsident betonte in derselben die Nothwendigkeit, mit Rücksicht auf die Vereinbarung der ungarischen Regierung so rasch wie möglich die Wahl der Quotenparlamentation und des Ausgleichsausschusses vorzunehmen, um in die Verathung der Ausgleichsvorlage einzutreten. Einen Plan darüber, was die Regierung veranlassen wolle, um das Abgeordnetenhaus arbeitsfähig zu machen, gab Graf Thun nicht bekannt. Hierauf fand ein unverbindlicher Meinungsaustrausch über die Lage statt, welcher jedoch nicht abgeschlossen wurde und Ende der Woche fortgesetzt werden soll.

Wien, 20. September. In Neuland kam es gestern Abend bei dem Bau der Bahn Leipzig-Leipa-Reichenberg zu Reibungen zwischen tschechischen und slovenischen Arbeitern einerseits und italienischen andererseits, wobei einzelne Italiener leicht verletzt wurden. Erstere verlangten, daß die Italiener binnen 24 Stunden entfernt würden. Der Bezirkshauptmann von Reichenberg begab sich mit Gendarmerie nach Neuland und stellte durch Einwirkung auf die Slovenen die Ruhe wieder her. Es wurden keine Verhaftungen vorgenommen.

Budapest, 20. September. Die Stadthauptmannschaft wird alle nicht hier zuständigen Anarchisten ausweisen.

Scheidweg, 19. September. Anlässlich der Einweihung der ersten Strecke der Jungfraubahn Scheidweg—Eigerletscher fand heute Mittag 12^{1/2} Uhr auf dem Gletscherbahnhof nach einer Festpredigt und Befangsvorträgen die Ausführung eines von Leonhard Steiner—Zürich gedichteten Festspiels statt. Auf die Aufführung folgte ein Bankett.

Paris, 20. September. Der „Siecle“ schreibt, Oberst Bertin, dessen Verhaftung angeklagt und dann wieder aufgehoben wurde, sei ein intimer Freund du Paty de Clam's und ein Hauptverheber des Dreyfus-Prozesses.

Paris, 20. September. General Brunet, Commandeur der 10. Artilleriebrigade zu Vincennes, ist zum Cabinetchef des Kriegsministeriums ernannt worden.

Paris, 20. September. Der Redakteur des „Temps“, Pressonée, erhielt von dem Großkanzler der Ehrenlegion Mittheilung, daß er vor eine Untersuchungscommission gestellt werden würde, weil er in verschiedenen Volksversammlungen, in denen die Armee angegriffen wurde, den Vorkitz geführt habe.

Paris, 20. September. Der Herzog von Orleans hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem er sagt, die Minister haben sich zu Mitschuldigen eines Complottes gegen das Vaterland gemacht. Trotz der Versicherungen mehrerer Kriegsminister erkennen sie die Schuld Dreyfus nicht an und weigern sich, die Kammer zu befragen, und haben doch soeben eine nationale Frage entschieden. Sie suchen zu ihrem Vortheile die in der Kammer abgegebenen Erklärungen zu travestiren, daß wir Herren in unserem Hause sind. Unter dem Vorwande, die Unschuld eines Mannes festzustellen, welcher als Verräther verurtheilt ist, will man die Armee vernichten und Frankreich verderben. „Franzosen,“ schließt das Manifest, „dieses werden wir nicht zulassen.“

London, 20. September. Ein heftiges Feuer ist gestern Abend in den Millwall-Docks ausgebrochen. Das Feuer zerstörte eine Mehlmühle und zwei Lagerhäuser. Der Schaden wird auf 100000 Pfund geschätzt.

London, 20. September. Nach einer Meldung der „Times“ aus Buenos Ayres ist der Grenzstreit zwischen Chile und Argentinien beigelegt.

Windsford, 19. September. An einem Wagen der elektrischen Straßenbahn versagte, als er eine starke Steigung herunterfuhr, die Bremse. Der vollbesetzte Wagen schlug um, fünfzig Personen erlitten schwere Verletzungen, darunter mehrere tödtlich.

Madrid, 20. September. In dem gestrigen Ministerrathe verlas der Minister des Auswärtigen sehr umfangreiche Instruktionen, welche für die spanischen Mitglieder der Friedenscommission bestimmt sind.

Madrid, 20. September. Die Regentin antwortete auf das Rundschreiben Murawiew's und hebt rühmend die Anregung des Zaren hervor und bezeugt völlige Uebereinstimmung damit. Ein spanischer Delegirter wird für die Konferenz ernannt, sobald sie zusammengetreten ist. Die Regierung versichert, sie habe General Pandow nicht zur Rückkehr ermächtigt. Das „Journal“ behauptet aber, Pandow sei von Blanco mit besonderem Auftrag an die Regierung betraut. — Der Marineminister stellte in Abrede, Marineoffiziere zur Theilnahme an dem Empfange Cervera's angelegt zu haben.

Madrid, 20. September. Einzelne Theile des Landes wurden von heftigen Stürmen heimgesucht. In Sevilla kamen dabei 6 Personen ums Leben, mehrere wurden verwundet. Zahlreiche Gebäude erlitten Beschädigungen. In Guadix, Provinz Granada, wurden 85 Gebäude zerstört, die Zahl der hierdurch getödteten oder verwundeten Personen ist nicht bekannt.

Montreal, 20. September. Durch einen heftigen Orkan wurden viele öffentliche Gebäude der Stadt zerstört oder beschädigt. Auf dem Lorenzsee sind durch Untergehen von Booten viele Personen untermommen.

Constantinopel, 19. September. Man glaubt nicht, daß die den Engländern ausgelieferten 42 Muselmanen die Hauptschuldigen bei den Ausschreitungen seien. Der Generalsekretär des Ministeriums des Auswärtigen wurde gestern nach der britischen Botschaft entsendet, um zu verlangen, daß die Räuberschreiber bei den Unruhen in Candia aus Creta ausgewiesen werden. Der Geschäftsträger antwortete, die Angelegenheit gehe den Gerichtshof in Creta an, der über dieselben zu urtheilen haben werde.

Candia, 19. September. Edhem Pascha ließ durch Maueranschläge und öffentliche Ausrufer der Bevölkerung bekannt geben, daß auf Befehl des Sultans die Waffen an eine dazu besonders ernannte Commission auszuliefern seien. Mit der Auslieferung ist bereits begonnen worden. — Die französischen, italienischen und russischen Kriegsschiffe und Truppen sind nach Canea abgegangen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. September, 2 Uhr 55 Min. Nachm.				
W. D. r. e.:	Stell.	Course vom	19.9.	17.9.
3 1/2 pCt.	Deutsche Reichsanleihe	101,90	101,80	
3 1/2 pCt.	„	101,80	101,80	
3 pCt.	„	95,90	93,80	
3 1/2 pCt.	Preussische Conßols	101,70	101,80	
3 1/2 pCt.	„	101,90	101,90	
3 pCt.	„	93,90	94,50	
3 1/2 pCt.	Ostpreussische Pfandbriefe	98,50	98,90	
3 1/2 pCt.	Westpreussische Pfandbriefe	100,30	100,30	
4 pCt.	Ungarische Goldrente	102,50	102,50	
4 pCt.	Österreichische Banknoten	101,80	101,80	
4 pCt.	Russische Banknoten	169,50	169,95	
4 pCt.	Rumänier von 1890	216,60	216,45	
4 pCt.	Serbische Goldrente, abgestemp.	92,10	92,40	
4 pCt.	Italienische Goldrente	59,50	59,90	
4 pCt.	Disconto-Commanbit	92,50	92,40	
	Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten	201,40	201,70	

Breise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	54,00	54,00
Spiritus 60 loco	73,75	73,75

Rudolfsberg, 20. September, 12 Uhr 52 Min. Mittags. (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 53,00 A Brief
September 52,80 A Brief
Loco nicht contingentirt 53,20 A Geld
September 51,50 A Geld

Danzig, 19. September. Getreidebörse. Für Getreide, Säfsenrüchte und Desfaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, jogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Ruhiger.
Umlag: 350 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 167,00
hellbunt 162,00
„ Transit hochbunt und weiß 128,00
hellbunt 122,00
Hoggén. Tendenz: Fester.
inländischer 133,00
russisch-polnischer zum Transit 97,00
Gerste, große 674—704 g 140,00
kleine (615—656 g) 115,00
Hafer, inländischer 120,00
Erbsen, inländische 135,00
„ Transit 118,00
Rübsen, inländische 202,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 19. September. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,00, nicht contingentirt loco 52,00 bezahlt.

Stettin, 19. September. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 52,70.

Rudermarkt.

Magdeburg, 19. September. Kornzuder excl. von 88% Rendement 00,00—00,00. Rappzucker excl. von 75% Rendement 8,25—8,65. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87—24,25. Melis I mit Faß 23,25 bis 23,25. Rübig.

Glasgow, 19. Sept. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantee 481 1/2 ab. Stetig.

Blousen

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Zifferstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots,
Strümpfe, Handschuhe,
Golf-Blousen, Jagd-Westen.
Maschinen-Strickerel im Hause.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Keine Bleiche mehr nöthig

ist bei Anwendung von Dr. Thompson's Seifenpulver. Durch dasselbe wird blendend weiße Wäsche erzielt, ohne daß solche auch nur im mindesten angegriffen wird. Nur echt mit Schutzmarke „Schwan.“

Elbinger Standesamt.

Vom 20. September 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Wörte S. — Fabrikarbeiter August Marienfeld S. — Metalldreher Ferdinand Wiemens S. — Fabrikarbeiter Andreas Harvardt T. — Schlosser Paul Kirker S. — Kaufmann Hermann Staesz T. — Hilfsmonteur Friedrich Mehde S. — Tischler Carl Gustav Kohn S. — Arbeiter Jacob Gehrmann S. — Schmied Carl Korpus S. — Post-Hilfsbote Rudolf Nagel T.

Aufgebote: Schuhmacher Anton Wülke mit Minna Viefert. — Landwirth Friedrich Stecher mit Henriette Reismann. — Tischler Otto Hinz mit Emma Wüß. — Zimmergeselle Samuel Boehm mit Vertha Sierakowski. — Arbeiter Carl Lindner mit Anna Müller.

Storbefälle: Arbeiterfrau Auguste Carol. Krüger, geb. Geblaff 49 J. — Maurergesellen-Wittwe Anna Wielau, geb. Ehlerst 59 J. — Fabrikarbeiter Ferdinand Eduard Kusch T. 5 J.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Ida Hunzickel-Schunferm mit dem Uhrmacher Herrn Hugo Koch-Zinstenberg.

Geboren: Herrn A. Post-Tilsit T. — Herrn Ingenieur C. Weyrich-Hirschberg S. — Herrn W. Christeleit-Angerburg T.

Gestorben: Herr Rentier Ed. Halb-Marienburg. — Herr königl. Revierförster a. D. Friedrich Ehrhardt-Tilsit.

Liederhain.

Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 22. September:

Concert.

Anfang 8 1/2 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Bei ungünstiger Witterung findet Abend-Concert in den Sälen statt. Anfang 8 Uhr.

Krieger- u. Militär-Verein Elbing.

Das Begräbniß des Kameraden Friedrich Forbusch findet Donnerstag, den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaufe, Bangritz-Colonie Nr. 14, auf dem St. Pauli-Kirchhofe dajelbst statt.

Die Kameraden mit den Anfangsbuchstaben A bis H sowie die Gewehrsektion B sind zur Folge verpflichtet. Nege Beteiligung der übrigen Kameraden ist Ehrensache.

Antreten präcise 2 Uhr im Vereinslokale. Der Vorstand

Hassfurterbahn-Actien-Gesellschaft.

Die außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Hassfurterbahn-Actien-Gesellschaft ist von Mittwoch, den 12. Oktober d. J., auf

Sonnabend, d. 15. Oktbr. d. J., Nachmittags 1 Uhr,

Hôtel de Berlin, Elbing, verlegt worden.

Braunsberg, den 19. Septbr. 1898.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes.

Vandray Dr. Gramsch.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 22. d. Mts., sollen aus dem Forstreviere **Dameraner-Wäldchen** etwa 120 A.-Mtr. Holz, wie u. A. Niesig öffentlich meistbietend verkauft werden.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im Gasthause zu Dameran. Elbing, den 17. Septbr. 1898.

Der Magistrat.

Am Dienstag, den 20. d. Mts., wird der Betrieb der Straßenbahn zwischen Friedrich-Wilhelmsplatz—Eisenstraße, Alter Markt—Elbingsfluß und Alter Markt—Vogelfang bereits von 9 1/2 Uhr Abends ab wegen städtischer Canalisationsarbeiten eingestellt. Die Motorwagen verkehren von dieser Zeit ab nur zwischen Friedrich-Wilhelmsplatz—Staatsbahnhof.

Elbinger Straßenbahn

M. G. H.

Ulfert.



Oberhemden, Blousen, Corsettes, Kinder-Kleidchen, Knaben-Anzüge,

elegant und chic, faust man preiswerth bei

M. Rübe Wittwe,

(Inh. Arthur Niklas), 16/17. Fischerstraße 16/17.



Fischerstrasse 32.

Schluß des Ausverkaufs bestimmt am künftigen Sonntag.

Die früher J. Levy'schen und H. Levy'schen

Concurswaarenlager

enthalten zu Spottpreisen noch namentlich

Anzug- und Paletotstoffe zu eleganten Maßanzügen geeignet, ferner fertige elegant gearbeitete Winterüberzieher u. Joppen, Hohenzollern- u. Kaisermäntel von Crimmer, Eskimo, Loden etc. etc., sowie Jaquet- u. Gehrockanzüge, auch Knabengarderoben.

Verkaufsstunden von 7-12 Vormittags und von 1 1/2-8 Uhr Nachmittags.

Neue Waarebestellungen werden spätestens am 30. d. Mts. erledigt und einem angestellten tüchtigen Zuschneider unterstellt.

Bekanntmachung.

Heute ist die hier bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Georg Dück** in Elbing unter der Firma **Georg Dück** in unser Firmenregister unter Nr. 961 eingetragen.

Elbing, den 15. September 1898.

Königliches Amtsgericht.

Neue Sendung

Gummische

erhält und empfiehlt

F. Kuhn, Fischerstr. 44.

Corsetts,

vorzüglich sitzend, empfiehlt in großer Auswahl zu ungemein billigen Preisen.

Büstenhalter,

sehr practisch für Geübte unentbehrlich für magenleidende Damen, äußerst angenehm im Tragen. Einem Posten zurückgeschickter

Corsetts

für jeden annehmbaren Preis.

Robert Holtin.



Erdene-Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing. Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44

Specialität: Streichfertige Farben.

Dienstag, den 27. September, stehen bei mir ca. 5-600

gr. schwere Gänse

preiswerth zum Verkauf

Ed. Hildebrandt, Viehhof.

12000 Mark

mit 4 % verzinslich zur 1. Stelle auf ein Geschäftsgrundstück im Mittelpunkt der Stadt gelegen, von pünktlichem Zinszahler zum 1. Januar 1899 gesucht. Gerichtliche Tage 26710 Mark. Offert. unter N. 221 an die Exped. d. Ztg

Etablissement Weingrundforst

empfiehlt seine

beiden neu erbauten Säle

Verzinen und Privatgesellschaften zur gest. Benutzung. Sämmtliche Lokalitäten bieten Raum für ca. 600 Personen. Für Benutzung der Räume und Beleuchtung wird nichts berechnet. Speisen und Getränke werden in nur guter Qualität zu soliden Preisen verabreicht.

Hochachtungsvoll

Albert Hildebrandt.

W. E. Harich's

Landwirthschaftlicher Anzeiger für Ost-Deutschland

in Allenstein

wird regelmäßig jeden Mittwoch an sämtliche Gutsbesitzer und größeren Besitzer der Provinzen Ost- und Westpreußen, sowie der angrenzenden Regierungsbezirke der Provinzen Posen und Pommeren

gratis u. franco per Kreuzband

versandt und ist somit für Inserate, welche unter den Landwirthen des deutschen Ostens verbreitet werden sollen, unbestritten

das bedeutendste Insertionsorgan, das hauptsächlich auch von den Landwirthen selbst zur Veröffentlichung ihrer Inserate benutzt wird.

Etwa 11000 Exemplare

gelangen an jeden Mittwoch nach über 2000 Postanstalten

zur Besendung

Gutsbesitzer, welche unsere Landwirthschaftlichen Anzeiger noch nicht erhalten, wollen dies der unterzeichneten Verlagsdruckerei unter genauer Angabe ihres Ortes, der Poststation und des landräthlichen Kreises mittheilen.

Andere Personen, welche nicht Besitzer sind, also Inspectoren, Beamte, Insultente etc. wollen den Anzeiger bei ihrem nächsten Postamt oder Landbriefträger bestellen. Er kostet nur

15 Pf. für 3 Monate, Bestellgeld 15 Pf.

10 " für 2 " " 10 Pf.

5 " für 1 " " 5 Pf.

Inserate bitten wie zu richten an

W. E. Harich's Verlagsdruckerei, Allenstein.

Brillen,

Pincenez,



Thermometer, Operngläser u. s. w. ohne Brille.

empfehle in guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Max Schwarz, Uhrmacher und Optiker.

Wasserstraße 24. im Hause des Herrn Kaufmann Schulz. an derartigen Sachen werden sauber und billig ausgeführt.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.

Durch die vielen, in den letzten Tagen stattgefundenen Brände bin ich veranlaßt worden, das verehrte Publikum von Elbing u. Umgebung auf die große Nothwendigkeit der

Versicherung

gegen Feuer-schaden aufmerksam zu machen.

Ich empfehle mich zur Entgegennahme von Anträgen zum billigsten Procentfuß.

Haupt-Agentur der Oldenburger Vers.-Ges. **Reding,** Kettenbrunnenstraße Nr. 9.

Hochlederne

ff. Herrengamaschen a. Rand

ff. Herren-Lackstiefel „

empfeilt **F. Kuhn,**

Fischerstr. 44.

Vorzüglichen

Sauerkohl

empfeilt

R. Isaac, Königsbergerstr. 28

Couverts,

hell- und dunkelgrün, rehbraun, grau, weiß und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 3,00-5,00 M.

gut gumirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz' Buch- und Kunsthandlung.

Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die

Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Reinecke's Fabrik

Sommer.

Alte Roth- und Rheinweinflaschen

werden gekauft

Restaurant „Deutsche Krone,“ Heiligegeiststraße 15.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

zu kaufen gesucht.

F. Becker, Schmiedestr. 1.

Junger Kaufmann sucht zum 1. Oktober ein nettes freundliches Zimmer

mit guter Pension. Offert. mit Preisangabe unter E. 222 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanz-Liste“.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Ein Lehrling

kann sogleich in die Lehre treten bei

Rehberg, Schuhmachergstr., Leichnamstraße 12.

Eine zuverlässige Frau, (eventl. auch mit Familie), welche die Wartung mehrerer kleiner Kinder Tag über zu übernehmen bereit ist, wird gegen Gewährung einer Wohnung und eines zu vereinbarenden Gehaltes gesucht.

Meldungen nimmt in den Vormittagsstunden von 8 bis 11 Uhr Frau Brauermeisterin Preuss, (Kreuzstraße Nr. 16) entgegen.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen

sowie

junge Mädchen

zum Erlernen des Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortrens und

Taback Entripper

verlangen

Loeser & Wolff.

Die Flottenmanöver.

(Originalbericht.)

Au Bord S. M. Flottenflaggschiff „Blücher“, 16. September.

Morgen früh um 10 Uhr wird unter dem Salut der großen Schiffe die Flagge des commandirenden Admirals vom „Blücher“ niedergeholt werden; es ist dies das äußere Zeichen, daß der Flottenverband sich in die kleinen Unterabtheilungen, in Geschwader, Flottillen und Divisionen, wieder auflöst. Der gewöhnliche Friedenszustand der Flotte ist damit wiederhergestellt, der Admiral reist mit seinem Stabe nach Berlin, um von da die Geschäfte weiterzuführen und die Erfahrungen der Flottenmanöver sachwissenschaftlich durcharbeiten zu lassen. Die Flottenmanöver sind beendet, wenigstens für dieses Jahr. Die Admirale waren zufrieden mit den Leistungen ihrer Offiziere und Mannschaften, der commandirende Admiral hat durch besonderen Befehl den allgemeinen Dienstleister belobt. Als Schule für die Ausbildung des gesammten Marinepersonals hat die Uebungsflotte sich bewährt. Auch allerlei werthvolle Erfahrungen sind bei den Manövern gesammelt worden; die Unzuverlässigkeit der kleinen Torpedoboote hat sich bestätigt, der Kaiser-Wilhelmskanal hat sich als ein strategisches Mittel bewährt. Man hat wieder, wie schon früher, den Mangel an schnellen Kreuzern bei der Schlachtflotte stark empfunden; man hat erkannt, daß die Schiffsarten der großen und kleinen Kreuzer stets bei der Flotte unentbehrlich sein werden, trotzdem ihr Geschichtswert weit hinter dem der Linienschiffe zurücksteht. Man braucht die Aufklärungs-Kreuzer auf See so dringend, wie die Reiterei am Lande. Einer Schlachtflotte ohne die ausreichende Zahl von schnellen großen und kleinen Kreuzern fehlt die Beweglichkeit, fehlt die Sicherheit gegen überraschende Nachtangriffe von Torpedoboote und fehlt die unentbehrliche Fühlung mit den feindlichen Streitkräften. Das letzte strategische Manöver, welches die Kräfte der Offiziere und Mannschaften auf der Flotte und am Lande aufs äußerste anstrenge, hat allerlei für die See- und Nachrichten dienst bei der Schlachtflotte haben; die Bedeutung der Torpedoboote im Küstengebiet, im Schutze der Watten, in nächster Nähe der eigenen Küsten war schon bekannt, ist aber doch auch aufs neue bestätigt worden. Die Boote sind zwar unfähig, feindliche Blockaden zu verhindern, aber im schlimmsten Falle, wenn der Feind sich nicht mit der Sperrung unserer Seehäfen begnügt, sondern in unsere eigenen engen Fahrwasser vordringen will, da sind die Torpedoboote am Platze, da werden sie auch Leistungen aufweisen, die ihre Anschaffung und Instandhaltung vollständig rechtfertigen werden. Nur darf man von diesen schwachen empfindlichen Booten nicht alles verlangen wollen. Den Feind können sie uns nicht vom Halse halten, unser Seeverkehr wäre in jedem Kriege mit einer Seemacht vollständig vernichtet, wenn wir uns auf Torpedoboote und Küstenpanzerschiffe verlassen sollten. Nun wird man einwenden, das Flottengesetz sieht ja eine Schlachtflotte von

17 Linienschiffen vor, welche die feindliche Blockadeflotte zurückdrängen soll. Gewiß, das ist richtig, nur ist es gerade am Schluß der Flottenmanöver nöthig, dem Binnenländer noch einmal ins Gedächtniß zu rufen, daß die Schlachtflotte von 17 vollwerthigen großen Linienschiffen erster Klasse nicht nur jetzt noch nicht vorhanden ist, sondern auch am Ende des Flottenseptennats noch nicht vorhanden sein wird, weil eine ganze Reihe sehr schwacher und alter Panzerschiffe dann noch in der Zahl der 17 Linienschiffe enthalten sein werden. Gerade die Flottenmanöver könnten gar zu leicht zu dem Gedanken verleiten, wir hätten schon eine Schlachtflotte. Wir dürfen aber unsere Kraft zur See nicht überschätzen, deshalb sei hier zum Schluß nochmals betont, was schon einmal hervorgehoben wurde, nämlich, daß die Flottenmanöver ohne eine vollständige Schlachtflotte gemacht worden sind. Außer den vier recht guten, aber in ihren Plänen nun auch schon ein Jahrzehnt alten Linienschiffen der Brandenburgklasse sind bei den Uebungen überhaupt keine vollwerthigen Linienschiffe betheiligt gewesen. „Bade“, „Bairn“ und „Oldenburg“ sind eben nur Nothbehelfe in der Schlachtlinie, die aber noch lange mitmachen müssen, weil ihr Ersatz erst an die Reihe kommen soll, wenn die Neubauten des Flottengesetzes fertig sein werden. Die sechs Küstenpanzerschiffe der Siegfriedklasse, die im Flottenverbande Linienschiffe darstellen, haben alle zusammen kaum den Geschichtswert von zwei erstklassigen Schlachtschiffen, weil sie einzeln nur ein Drittel so groß sind, wie unsere neuen Schlachtschiffe vom Typ Kaiser Friedrich III. Das Flottenflaggschiff „Blücher“ hat gar keinen Geschichtswert, und die Kreuzer, die zum Aufklärungsdiens verwendet wurden, waren, wie Grille, Blitz, Pfeil und Pelikan Nothbehelfe, nur Greif entsprach einigermaßen den Anforderungen an kleine Kreuzer; große selbstständige Kreuzer aber konnten der Flotte überhaupt nicht beigegeben werden. Genug, an Material sind wir noch sehr schwach — und die Flottenmanöver konnten überhaupt nur abgehalten werden, indem statt der vollwerthigen Schiffe allerlei Statisten eingestellt wurden. Aber trotz alledem haben die Manöver auch diesmal ihren Zweck erfüllt; denn sie haben die Kriegstüchtigkeit der Offiziere und Mannschaften gefördert und gestärkt. Möge nun auch unsere Industrie ihre Schuldigkeit thun, damit unser treffliches Marinepersonal auch so bald wie möglich ebenbürtige, d. h. bestes Schiffsmaterial zur Verfügung hat, um in Wahrheit im Falle der Noth das zu leisten, was die Schiffe der Manöverflotte an Geschichtskraft nur zu leisten scheinen!

Von Nah und Fern.

* Das Buch von Moritz Busch, welches in London soeben erschienen ist, betitelt „Bismarck, einige Geheimnisse seiner Geschichte, ein Tagebuch von 25 Jahren des öffentlichen und privaten Verkehrs zwischen dem Verfasser und dem Kanzler.“ Ist in der Hauptache ein Sammelfurium aus früheren Veröffentlichungen, Meinungsäußerungen des Verfassers, gemischt mit angeblichen Aeußerungen des Fürsten Bismarck gegenüber dem Verfasser. Fürst

Bismarck ist todt und kann sich über das, was ihm vom Verfasser nachgesagt wird, nicht mehr äußern. Bei dem früher veröffentlichten Tagebuch von Moritz Busch aus dem Kriege von 1870/71 würde der lebende Fürst Bismarck eingeschritten sein, wenn ihm etwas Falsches von Moritz Busch nachgesagt worden wäre. Einige wenige Copien von Aktenstücken scheint Moritz Busch von dem Fürsten Bismarck für den Todesfall erhalten zu haben, darunter das bereits veröffentlichte Entlassungsgesuch und die Erwiderung des Fürsten Bismarck auf den ihm verliehenen Titel eines Herzogs von Lauenburg. Ueber einige Aktenstücke, die Fürst Bismarck Moritz Busch am 15. März 1890 mitgetheilt haben will, giebt derselbe folgendes an: Am 15. März 1890, als die Maßnahmen für die Entlassung des Fürsten Bismarck bereits im Gange waren und er selbst damit beschäftigt war, Papiere zusammenzupacken, gab er Busch eine Anzahl Dokumente zur Copie, die er im Original behalten sollte. „Auf seine Bemerkung, daß ich diese Dokumente wohl anderweitig copiren lassen könnte, machte ich ihn darauf aufmerksam, daß ein Fremder wohl den Inhalt an Dritte verrathen könnte.“ „Oh, das macht mir nichts,“ antwortete er, „er kann es immerhin thun, wenn er will, es sind keine Geheimnisse dabei, wie ich sie verstehe.“

* Die Antwort Bismarcks auf die Annahme seines Entlassungsgesuchs im März 1890 wird jetzt durch Moritz Busch in seinem in London erschienenen Buch veröffentlicht. Die Antwort, welche sich wesentlich nur auf die Verleihung des Titels eines Herzogs von Lauenburg bezieht, lautet wörtlich, wie folgt: „Ich danke Ew. Majestät respektvoll für die gnädigen Worte, womit Ew. Majestät meine Entlassung begleitet haben, und ich bin hocherfreut über das Geschenk des Bildes, das mir ein ehrenvolles Andenken an die Zeit bleiben wird, während welcher Ew. Majestät mir erlaubten, meine Kräfte Ew. Majestät Dienst zu widmen. Ew. Majestät hat zu gleicher Zeit mir gnädigst die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen. Ich habe mir respektvoll die Freiheit genommen, mündlich dem Geheimen Rabinetsrath Lucanus die Gründe auszu-einanderzusetzen, welche es für mich schwierig machen, einen solchen Titel zu führen, und ihn zugleich gebeten, diesen zweiten Gnadenakt nicht zu veröffentlichen. Die Erfüllung dieses Gesuchs war nicht möglich, da zur Zeit, als ich meine Bedenken darüber ausdrückte, die Publikation schon stattgefunden hatte, am 17. März. Ich erlaube mir jedoch, Ew. Majestät zu bitten, mir gnädigst zu erlauben, in Zukunft den Namen und Titel zu führen, den ich bisher getragen habe. Ich bitte um die Er-laubniß, Ew. Majestät meinen ehrerbietigsten Dank für die hohe, mir durch die militärische Beförderung gewährte Ehre zu Füßen zu legen, sobald ich im gegenwärtigen Augenblick durch Unwohlsein verhindert bin.“

* Ueber den Fürsten Bismarck soll sich die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich einmal folgendermaßen zu ihrem Vorleser Dr. Chyflomanos ausgesprochen haben: „Mir scheint, Bismarck war auch ein Anhänger Schopenhauers.“ Er hat die Frauen

nicht leiden mögen, vielleicht mit Ausnahme seiner eigenen. Vor allem, glaube ich, hat er es avig die Königin abgesehen. Als ich ihn zum ersten Male sah, war er außerordentlich steif. Am liebsten hätte er gehabt, daß die Damen in ihren Gemächern verbleiben. Der ganze Haß gegen England, glaube ich, ist wegen der Königin. Die arme Kaiserin Friedrich hat auch darunter zu leiden gehabt.“

* Eine Aeußerung Bismarcks, welche uns echt scheint, theilt Moritz Busch in seinem neuesten Buch mit. Danach hat Bismarck zu ihm geäußert: „Der Kaiser möchte gern Herbert behalten. Das geht aber nicht, das wäre eine Art gemisfter Güterzug, und ich würde immer einen Theil der Verantwortlichkeit tragen.“

* Werkwürdige Aehnlichkeiten berühmter Zeitgenossen. Die neue englische Wochenchrift „Harmsworth“ bringt in ihrer ersten Nummer eine interessante Aufzählung zeitgenössischer Berühmtheiten, die einander zum Verwechseln ähnlich sind. Der Zar Nikolaus und der Herzog von York sehen aus wie Zwillingbrüder. Die beiden sind bekanntlich leibliche Vettern, denn die Prinzessin von Wales, Mutter des Herzogs von York und die Kaiserin-Wittve von Rußland, Mutter des Zaren Nikolaus, sind Schwestern. Die beiden englischen Parlamentarier Chamberlain Vater und Sohn ähneln sich in auffallender Weise, besonders, da beide glatt rasirt sind, so daß der Vater jünger aussieht, als er ist. Außerdem tragen beide ein Monocle. Zwei Londoner Adoptivbürger, der große Humorist Du Maurier und der berühmte Maler Alma Tadema sind zahllose Male mit einander verwechselt worden, zumal beide derselben Kunstszphäre angehörten. Gines Tages unterhielt sich der eine von beiden in einem Salon mit einer Dame über Malerei. Blosch sagte die Dame: „Wissen Sie, Herr Alma Tadema, die Leute, die da behaupten, daß Sie Herr Du Maurier ähnlich sind, täuschen sich doch gewaltig. Selbst der oberflächlichste Beobachter kann Sie nicht mit jenem Herrn verwechseln.“ — „Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, gnädige Frau, um einen kleinen Irrthum zu berichtigen: Ich bin Du Maurier.“ Fast ebenso auffallend ist die Aehnlichkeit zwischen dem Professor Stuart und dem Romaniker Stanlen, zwischen Anthony Hope und dem antikanischen Componisten Edward Geman, zwischen Cecil Rhodes und Herrn Stainer, Professor der Musik in Oxford, zwischen Lord Balfour of Burleigh, Staatssekretär für Schottland, und dem Fabrikanten Mac Drona, der als Abgeordneter den Wahlbezirk Densbury vertritt; Lord Rosebery hat im Unterhause sogar zwei Doppelgänger: seinen Vetter Philipp Stanhope und Herrn Arnold Morley. Auffallend war auch die Aehnlichkeit zwischen dem berühmten französischen Mediziner Charcot und den Dichtern Sardou und Coppée.

Humoristisches.

Leiser Wink. Verkäufer (zu einer Dame, die seine ganzen Vorräthe durchwühlt, ohne etwas zu kaufen): „Der Arzt hat gnädiger Frau wohl viel Bewegung verordnet?“

Im Krug zum grünen Kranze.

Novelle von Emmy von Borgstedt.

Nachdruck verboten
An der Berglehne, bespült von den blauen Wellen des Sees, liegt das Gasthaus da. Zwei lustige Brüder Stubio, die einst das Herz voller Wonne hier eingezo-gen waren, hatten ihm den langen, klingenden Namen gegeben und eigenhändig ein Bild mit einem Kranz gemalt, das nun über der Hausthür prangte. Die Berglehne ringsum aber nennen den Besitzer nach alter Weise den „Bergfriedl“ und sein Haus das „Seetügle.“ Aufmerksam ist das Wirthshaus voll von Fremden bis unter's Dach. Einmal gar hat der Bergfriedl und sein Weib aus ihrer Kammer retiriren müssen, weil einer von denen, die alles so schön auf die Leinwand zu bringen verstehen, durchaus nicht hat weichen wollen. Dies Jahr ist es noch leer. Es weht immer noch ein bischen kühl von den Häuptern der Berge herab, die in unbeschreiblicher Schönheit eben im Morgenglänzen erstrahlen. Vorläufig hat der Krug zum grünen Kranze nur vier Gäste. Einen Baurath aus Mecklenburg mit seinen beiden Töchtern und einen feinen, feinen Stadtherrn. Wenigstens ist der Bergfriedl und sein Weib von der Vornehmheit des letzteren fest überzeugt; er spricht nie mit ihnen, sitzt meistens rauchend auf der Veranda und das Essen der schmecken Wirthin findet selten seinen Beifall. Ja, die Berge glänzen!
Erst tauchte hoch dort oben ein rosenrother Schimmer auf, dann senkte er sich tiefer und tiefer und nun schwoh ein märchenhafter Glanz, eine brennende Gluth über den steinernen Riesen.
„O, Lining, Lining, wie schön!“ Aus dem Siebelstübchen des Wirthshauses lugen zwei blonde strahlende Augen hasten an der Pracht dort das sieht?“ und eines der Mädchen lügt forschend „Aber Fiting, Du stehst hier mit bloßen Füßen! Du willst Dich wohl erkälten und uns die ganze herrliche Reife verderben! Marsch ins Bett!“
„Wenn ich alles recht gesehen und in mich aufgenommen habe,“ lacht die hübsche, blühende Blondine

fröhlich, „mache doch nicht Dein Schmelzergesicht, Lining, das steht Dir nun mal nicht!“

Und Bauraths Zwillinge streiten sich lachend, bis unten ein tiefe Stimme ertönt.

„Lining, Fiting, kommt Ihr herunter!“
„Wald, Bating, wir sind noch nicht ganz angezogen,“ sagt Lining, die Aeltere wieder ein bischen großmütterlich. „Geh nur einstweilen am See entlang.“

„Gut, heilt Euch aber,“ und Herr Baurath Schmidt schreitet langsam mit den Händen auf dem Rücken am Ufer hinab. Diese Reisen mit seinen Töchtern sind jedesmal die schönste Erholung in dem langen, arbeitsreichen Jahr, schade, daß Lining ihnen bald fehlen wird, dann hat er nur noch das Schmiedelstübchen, die Sophie. Doch der Mann, dem sie folgen wird, ist ehrenhaft und ein Schwiegerjohn nach des Bauraths Herzen und das ist schließlich die Hauptache. Blosch bleibt Herr Schmidt stehen. Der vierte Gast aus dem Wirthshaus kommt ihm entgegen. Im blau und weiß gestreiften Anzug, naturfarbenen Schnabelschuhen, den Strohhut tief in der Stirn. Langsam, ganz langsam wandelt er dahin. „Etelhaft modern,“ wie der Baurath denkt, überhaupt, wenn er einen Sohn hätte und der wäre solch, solch ein — Herr Schmidt denkt seinen Satz nicht zu Ende. Der Weißgeklebete zieht seinen Hut und bleibt stehen.

„Alfred Hausmann, in Firma Hausmann und Sohn, München.“

„Freut mich, Baurath Schmidt aus T. . .“ antwortete der andere und sieht zum ersten Mal, daß der junge Mann ein anziehendes, kluges Gesicht hat. „Haben auch das Morgenglänzen bewundert, nicht? Ja, ja, der beste Maler bleibt doch immer der alte Herrgott dort oben.“

„Unsern Modernsten wenigstens ist er über,“ sagt Alfred Hausmann und ein leichtes Lächeln umspielt seinen Mund. „Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie ein wenig, es ist so öde, allein.“

„Ich steige mit meinen Töchtern auf die Rothalm, vor Mittag sind wir nicht zurück, wenn Ihnen das nicht zu weit ist.“

„Ich glaube nicht, Herr Baurath. Ganz so schlimm ist es mit mir nicht bestellt, wie die Herren Doktoren meinen Vater glauben machen wollen. Der Wintertrubel hat meine Nerven etwas heruntergebracht, das ist alles.“

„Unter Umständen genug, um einem das Leben zur Hölle zu machen.“

„Sicherlich, aber tödtliche Längeweile ist kein geeignetes Heilmittel.“

„Wenn Fiting und Lining nichts dagegen haben, können Sie mit in die Höh' krazeln,“ sagt der Baurath gutgelaunt. „Na, Kintings, da seid ihr ja. Herr Hausmann jr. — meine Tochter Sophie und Karoline.“

Durch den köstlichen Morgen wandern die vier Menschen den bewaldeten Höhen zu. Schon singen die Vögel, schnelle Giebelchen hüpfen über den Pfad. An den Blättern und Zweigen funfelt der Thau. Alfred Hausmann hat noch immer den Hut in der Hand. Viel schöner als der Wald dünkt ihm das blühende, blonde Mädchen neben ihm, wenn nur diese Aehnlichkeit nicht wäre! Wenn er die Schwestern beisammen sieht, kennt er sie, doch sind sie allein, befindet er sich in tödtlicher Verlegenheit. Fiting ist es, die neben ihm schreitet, welche ihn mit den strahlenden, blauen Augen von Zeit zu Zeit so schüchtern und freundlich anschaut, Fiting ist es, die längst sein Entzücken erregt hat. Nun erzählt er ihr von seinem besorgten Vater, seinem Leben in der Stadt.

„Gewiß, man könnte nach dem Theater zc. sofort nach Hause gehen, aber niemand thut es. Wozu giebt es denn Cafés und dergleichen. Und so wird die Nacht zum Tage, ohne daß man es will.“ Sie hört ihm freundlich zu und wirft manch kluges Wort dazwischen. Wunderbar, wie Alfred so neben dem holden, kraftvollen Mädchen dahinschreitet, versinkt das Bild der ihm bestimmten reichen Erbin mit ihrer zerbrechlichen Taille und der blühendzarten Haut mehr und mehr. Unwillkürlich richtet er sich höher auf, — sein Schritt wird elastischer und schneller.

Das Madl auf der Rothalm will sich halbtobt lachen über die g'spazigen Stadtleut', die solch ein Wesens machen über die Berge und den Wald. Kichernd legt sie die Satten mit saurer Milch auf den weißgeheuernten Tisch, der vor die Seuhütte hinausgetragen ist.

„So, Fiting“ — Herr Schmidt sitzt ansruhend und behaglich auf der dünnbeinigten Bank — „nun mache mir meine Milch zurecht und dann kann es losgehen. Sie müssen wissen, Herr Hausmann, das Pantoffelholen, Pfeifeanstechen und Bemuttern

beim Essen ist Fittings Sache, für das andere hat Lining zu sorgen.“ Fiting entnimmt dem Wanderkranz des Vaters einige Löffel, Zucker, Zimmt und geriebeneß Brot, mit welchem sie die saure Milch des Vaters bestreut.

„Ach, das kenne ich garnicht,“ meint Alfred — „überhaupt saure Milch.“

„Zimmer erst kosten, junger Freund! Fiting, warte Deines Amtes.“ Sophie erröthet und zaudert.

„Wenn Sie die Gnade haben wollen, gnädiges Fräulein,“ wahrhaftig der „Armoderne“ kann ordentlich jugendlich und hübsch aussehen. Bewundernd blickt er auf die kleinen Hände, die seine Milch mit einer dicken Schicht bedecken und ihm einen silbernen Löffel überreichen.

„Die Blechlöffel sind so wenig appetitlich,“ sagt Fiting, harmlos einen Zimmtrest von den blendenden Manschetten Hausmanns streifend.

„Und womit wirst Du essen?“ fragt Lining ein wenig spitz, denn Alfred ist ihr noch immer unsympathisch.

„Ich warte noch etwas, Lining.“ Die Schwester zuckt die Schultern, sie begreift Fiting nicht. Diesem Modexer gegenüber ist ihre Gutmüthigkeit sicher nicht am Platze. Alfred Hausmann kann sich nicht entsinnen, daß ihm Austern und Sekt je so gut geschmeckt haben, wie diese Milch.

„Prachtvoll, Herr Baurath,“ sagt er endlich lachend.

„Na, was ich Ihnen gesagt habe. Und nun wollen wir uns auf der Rothalm umsehen.“

Die Schwestern stehen Arm in Arm an einem der steilen Abgründe und schauen in die Ferne. Wie ein silberner Feenschleier rauscht dort drüben ein Wasserfall von den Bergen, grüne Matten und Wiesen schimmern von den nahen Höhen.

„Lining,“ Sophie schmiegt sich innig an die Aeltere — „hast Du keine Sehnsucht nach Deinem Gustav? Weißt Du, ich meine eine so große, brennende Sehnsucht, wie sie die Dichter besingen?“

Lining lacht hell auf.

„Gott behüte mich, Fiting, Du bist ein Narrchen! Beshalb sollte ich mich denn um Gustav hangen. Wir haben uns lieb und werden uns heirathen, das weiß ich ja. Bating scheint sich übrigens sehr gut mit Herrn Hausmann zu unter-

